

Gemeinden rüsten sich für Elektrofahrzeuge

Turbenthal Mit einer Ladestation für Elektroautos soll das Tösstal auf die Zukunft vorbereitet werden. Geplant ist eine geteilte Finanzierung durch die Gemeinde und Sponsoren. Auch andernorts sucht man den Anschluss an den Verkehr von morgen.

Jonas Keller

Die Zukunft der Mobilität droht momentan an kleineren Ortschaften mit fehlender Infrastruktur vorbeizufitzen. Damit sie trotzdem abseits von städtischem Gebiet und Autobahnraststätten mal einen Halt einlegen kann, werden einige Gemeinden nun selbst aktiv. Turbenthal verkündete dazu letzte Woche, eine gemeindeeigene Schnellladestation für Elektrofahrzeuge einzurichten zu wollen.

«Bei der elektronischen Mobilität sind drei Faktoren entscheidend: der Preis, die Reichweite und die Infrastruktur», erklärt Gemeindeglied Jürg Schenkel. «Bei den ersten beiden Faktoren können wir als Gemeinde nicht viel machen. Bei der Ladeinfrastruktur haben wir aber Spielraum zur Einflussnahme.»

Diesen Spielraum will die Gemeinde nun nutzen. Nächsten Sommer soll die Schnellladestation eingeweiht werden. Der Standort stehe aktuell noch nicht fest, sagt Schenkel. Infrage käme das Gemeindehaus selbst. Hierfür spräche die zentrale Lage mit vielen Läden in der Umgebung. Als zweiter Standort wird der etwa einen halben Kilometer davon entfernte Werkhof an der St. Gallerstrasse diskutiert. Bei diesem wäre die Lage weniger attraktiv, dafür die Kosten etwas tiefer. Ein weiteres Plus des Werkhofs: Die bereits bestehende Solaranlage würde gleich umweltfreundlichen Strom liefern.

Suche nach Sponsoren

Das Finanzierungsmodell der Ladestation spiegelt das breite Interesse in der Region wider, den Anschluss an die technische Entwicklung auf den Schweizer Strassen nicht zu verpassen. Da Turbenthal eine Hauptverkehrsverbindung sei, die täglich von rund 10 000 Fahrzeugen frequentiert werde, könne die ganze Tösstalregion von der Einrichtung in Turbenthal profitieren,



Der Werkhof in Turbenthal bietet sich als Standort für eine Schnellladestation an – gerade mit der schon bestehenden Solaranlage. Foto: PD

so Stephan Meister von der Energiekommission der Gemeinde. Von den geschätzten 150 000 Franken, die das Projekt voraussichtlich kosten soll, wird die Gemeinde deshalb nur ein Fünftel, also 30 000 Franken übernehmen. Der Rest soll durch Sponsoren zusammenkommen.

Gut 40 000 Franken davon seien schon zugesichert, schreibt die Gemeindeglied. Spender seien vor allem lokale Betriebe, so Schenkel. Auch eine andere Gemeinde habe bereits Unterstützung in Aussicht gestellt. Die Finanzierung soll planmässig bis Ende Jahr stehen. Falls das Sponsoring sich als weniger einträglich

erweise als gedacht, liesse sich auch eine abgespeckte Version realisieren – zum Beispiel ohne die geplante Fotovoltaikanlage auf dem Dach der Station. «Wir sind aber optimistisch, dass der gewünschte Betrag zusammenkommt», sagt Schenkel.

Verschiedene Konzepte

Turbenthal ist nicht die einzige Gemeinde, die auf elektronische Mobilität als Standortfaktor setzt. Nürensdorf stellt seit letztem Jahr gleich ein gemeindeeigenes Elektroauto zur Verfügung, das von den Einwohnern per App gemietet werden kann. Das Angebot werde gut genutzt,

heisst es bei der Gemeindeverwaltung. Die dazugehörige Ladestation ist allerdings grundsätzlich nur für dieses Fahrzeug reserviert. In Illnau-Effretikon, wo aktuell nur Ladestationen von kommerziellen Anbietern bestehen, wird derzeit ein Konzept zur elektronischen Mobilität ausgearbeitet, das nächsten Frühling vorgestellt werden soll. Auch das «Prüfen von Ladestationen auf öffentlichem Grund» ist Teil davon.

Andere Gemeinden sind noch zurückhaltend. In Pfungen, wo gemäss dem nationalen Verzeichnis des Bundes zwei kommerzielle Ladestationen vorhan-

den sind, plane man keine Investition von öffentlicher Seite aus, sagt Gemeindeglied Stephan Brügel. Auch ein geeigneter Ort dazu würde nicht zur Verfügung stehen. In Seuzach heisst es ebenfalls, eine gemeindeeigene Ladestation sei bisher kein Thema gewesen. Die drei auf dem Gemeindegebiet liegenden privaten Stationen erachtet man für den Moment als ausreichend.

Elektroautos im Aufwind

Der Anteil von reinen E-Autos steigt in der Schweiz konstant. 2018 lag er gemäss dem Verband Auto-Schweiz noch bei 1,8 Prozent der Neuzulassungen, Mitte

2019 hatte er sich schon mehr als verdoppelt auf 3,8 Prozent. Die Schweiz steht damit vor den Nachbarländern Österreich (2,7 Prozent), Deutschland und Frankreich (beide 1,8 Prozent) und Italien (0,4 Prozent). Internationaler Vorreiter ist Norwegen, wo in der ersten Jahreshälfte gut 45 Prozent der neu zugelassenen Autos rein elektrisch angetrieben waren. Grund ist vor allem die starke Förderung von Elektroautos durch den norwegischen Staat.

Die Schweiz ist zwar zurückhaltender in der Unterstützung elektronischer Mobilität. Was das Ladestellennetz angeht, ist sie aber pro Kopf gemessen mit insgesamt etwa 4900 Stationen sogar europäische Spitzenreiterin – noch vor Norwegen und den Niederlanden. Weniger gut steht sie allerdings bei Stationen zum schnellen Aufladen da, ebenso wie ausserhalb der Städte.

Land hinkt hinterher

Dass es deshalb gerade in ländlichen Gebieten Unterstützung von öffentlicher Seite braucht, davon ist man in Turbenthal überzeugt. «Im Moment konzentriert sich die Infrastruktur in diesem Bereich auf Autobahnraststätten und Ballungszentren», sagt Gemeindeglied Jürg Schenkel. «Auf dem Land wird es noch ein paar Jahre dauern, bis wir ebenfalls so weit sind. Mit einer eigenen Ladestation kann die Gemeinde das überbrücken.»

Auch Stephan Meister von der Umweltkommission ist überzeugt: «Solange Ladestationen noch nicht überall wirtschaftlich betrieben werden können, braucht es die Gemeinden, um das Grundangebot zu sichern.» Ob man den Markt danach der Privatwirtschaft überlassen könne, hänge auch davon ab, wie stark die Nutzung der Elektromobilität in diesen Gebieten zunehme. «Das werden die nächsten zehn Jahre zeigen.»

Aufgefallen

Rote Laune der Natur ist gar nicht so selten

Weinland Wer sie einmal entdeckt hat, der achtet darauf und sieht sie immer wieder – die rote Zuckerrübe. Schon vor rund einem Jahr berichtete diese Zeitung über die Laune der Natur («Landbote» vom 27. November). Der Grund für rote Zuckerrüben ist ein Versehen bei der Saatgutherstellung: Männlicher Pollen, also Blütenstaub, einer Rande oder eines roten Krautstiels fliegt durch die Luft und landet versehentlich auf der Blütennarbe der weiblichen Zuckerrübe. Nach der Bestäubung wächst aus dem Saatkorn dieser Zuckerrübenpflanze später eine Mischform zwischen Rande/Krautstiel und Zuckerrübe, die dann eben rot ist. Statistisch gesehen ist jede 10 000. Zuckerrübe rot. Das heisst, dass auf einem Feld von gut 30 mal 30 Metern wahrscheinlichmässig eine rote Zuckerrübe zu finden ist. Also: Augen auf beim nächsten Rübenfeld! (mab)



Fällt auf: Eine rote Zuckerrübe inmitten grüner Artgenossen bei Thalheim an der Thur. Foto: Markus Brupbacher

Nachrichten

Schulweg bis Ende Oktober umgeleitet

Russikon Die Radweglücken im Quartierplangebiet Oberdorf Madetswil werden geschlossen. Der Gemeinderat hat dafür einen Kredit von 100 000 Franken genehmigt, wie er im aktuellen Verhandlungsbericht mitteilt. Die Tiefbauarbeiten finden bis Ende Oktober statt. Während dieser Zeit wird der Schulweg über den Tubenrainweg umgeleitet. (red)

Brücken während Sanierung gesperrt

Aadorf Während der Sommerferien 2017 wurden die beiden Bachübergänge in Ettenhausen saniert und mit einem entsprechenden Belag versehen. Die Abnutzung in den letzten zwei Jahren hat dazu geführt, dass der Belag erneuert werden muss. Die Abnutzungen sind auf die mechanische Bearbeitung, das heisst auf den Winterdienst und die maschinelle Reinigung zurückzuführen. Die Firma Reparatur- und Sanierungstechnik

Nord AG hat sich dennoch bereit erklärt, die Brückenoberfläche in Kulanz neu zu überziehen. Die Arbeiten werden während der Herbstferien, voraussichtlich vom 14. bis 16. Oktober, ausgeführt. Während dieser Zeit bleiben die Brücken gesperrt. (red)

ANZEIGE

paulmayer.ch



2x auf Ihre Liste

Paul Mayer

In den Nationalrat

